

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 40

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

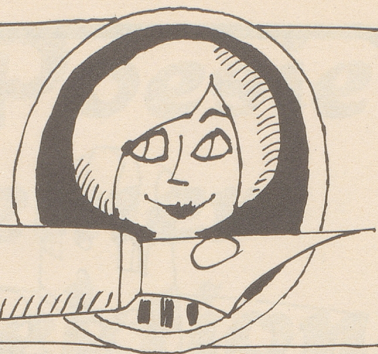
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



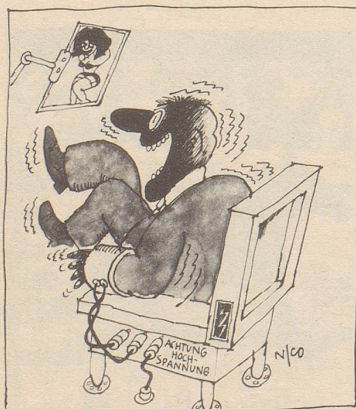
Treue durch Elektroschock

Die Treue ist offenbar doch kein leerer Wahn. Sie beschäftigt jedenfalls immer wieder die Gemüter. Wenigstens die weiblichen. Vielleicht beschäftigt die Männer eher das Gegenteil, das ja schließlich auch eine absorbierende Beschäftigung darstellt.

Vor etwas über einem Jahr schrieb mir eine Leserin einen Brief, den ich an dieser Stelle redaktionell beantwortete. Ich rekapituliere kurz, für den Fall, daß jemand meine Artikel nicht so stählen im Gedächtnis eingegraben trägt, wie etwa den Faust II.

Also, sie schrieb mir, sie habe erfahren, daß man wegen Ehebruchs Strafklage einreichen könne, und grad das möchte sie. Zwar nicht gegen ihren Mann, aber gegen Jene Person.

Das kann man ihr nachfühlen, denn schließlich hat fast niemand Interesse, den eigenen Mann durch eine Gefängnisstrafe zu ruinieren. Besonders wo Kinder vorhanden sind, die noch ihre Ausbildung vor sich haben, ist auch der über den Hag fressende Papi noch von Nutzen, und erst recht, wo das Mami nichts gelernt hat, was die nötigen Mittel



einbringen könnte, wenn es einmal mit der Alimentation nicht klappt. Warum also den eigenen Mann einklagen?

Nein. Aber Jene Person.

Das ist, wie gesagt, einfühel-, aber nicht durchführbar, – wie so manches hienieden. Der Gesetzgeber sagt nämlich: Gar keines oder bei-

de, und auch dann nur in Verbindung mit Scheidungsklage seitens der betrogenen Gattin.

So – also ziemlich ausweglos – war die Situation vor einem Jahr. Jetzt aber hat sie sich grundlegend geändert, zugunsten der oben angezogenen Gattin.

Die Wissenschaft macht Fortschritte. Dazu ist sie ja eigentlich da, nicht wahr.

Also, sie hat solche gemacht. Sie hat die Schocktherapie gegen das Ueber-den-Hag-Fressen erfunden.

Wie anders, Gretchen – (Aber das ist bloß aus Faust I, das kann jeder.)

Es ist alles so viel einfacher geworden. Der Artikel, den ich vor mir habe, ist sogar mit Photographien angereichert.

Dabei, scheint mir, handelt es sich bei der Sache bloß um den «konditionierten Reflex», wie beim Pawlowschen Hund.

Diese Abgewöhnung der Grenzverletzung über den Hag, steht da, brauche natürlich mehrere Sitzungen. (Wie manche, hängt wohl von der Gefühlsinvestition ab.)

Bei den Sitzungen handelt es sich um Elektroschock. Man legt dem Patienten «Manchetten» um die Handgelenke, jagt eine gezielte Anzahl Volt durch ihn, und wenn die Sache am unangenehmsten wird, hält ihm eine – auf der Photo bildhübsche – Physiotherapeutin eine große Photo seines extramatriimonialen Sterns unter die Nase, solange, bis er besagten Stern mit den neuerdings mit seinem Anblick verbundenen Unannehmlichkeiten assoziiert, und daher nichts mehr von ihm wissen will.

Die Aerzte der englischen Spitäler, die diese Behandlung vornehmen, sind mit den Resultaten sehr zufrieden. Es melden sich immer etwa Freiwillige dafür (denn anders als freiwillig geht's natürlich nicht).

Freiwillig, mit kleinen Einschränkungen, weil in England nicht, wie etwa in Frankreich und anderswo, der Ehebruch ein Gesellschaftsspiel ist, sondern im Gegenteil ein «Verbrechen gegen die Gesellschaft», das mit hohen Bußen geahndet und im Strafregister eingetragen wird, unabhängig davon, ob geschieden wird oder nicht.

Da ist also der Elektroschock unter Umständen die billigere Lösung, um so mehr, als er im Lande der

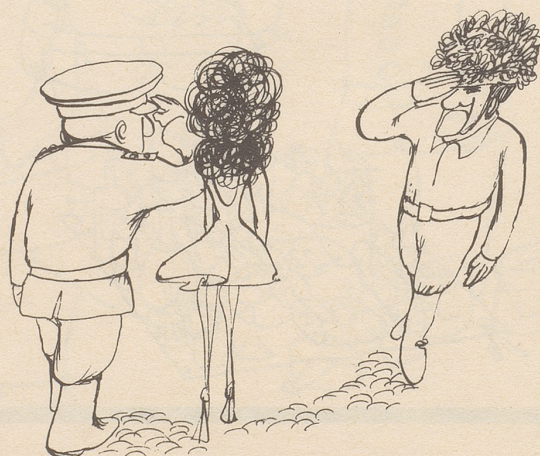
Sozialmedizin gratis konsumiert werden kann.

Wie meinen Sie? Was das mit der Militärdienstnummer zu tun habe? Natürlich gar nichts. *Bethli*

Hab' den Wagen vollgeladen ...

Man hat es kürzlich durch die Presse vernommen: Unsere Rekruten wünschen sich häusliche Müt-

ter! Diese Erkenntnis ging anscheinend aus einer pädagogischen Rekrutenprüfung hervor, in der das Aufsatzthema «Frau und Beruf» behandelt werden mußte. Wie weit die Stellungnahme der jungen Männer durch egoistische Motive beeinflusst war, wollen wir hier nicht näher untersuchen. Auf jeden Fall wurden sie für ihre «reife und einsichtige» Haltung zu dieser Frage sowohl von den Experten, wie auch von sämtlichen Zeitungsleuten über-



Zeichnung: Rauch

all im Lande gelobt. Was nur beweist, wie sehr unsere Rekruten allen diesen Lobrednern aus dem Herzen gesprochen hatten. Gerade dieser Umstand macht mich allerdings etwas stutzig. Wie war das doch gleich damals, als wir noch selber auf der Schulbank saßen, um an einem vom Lehrer gestellten Aufsatzthema herumzukauen? Wer wagt es denn schon, seine eigene, ganz persönliche Meinung zu vertreten, wenn er weiß, daß der «Mann am Pult» diese Meinung nicht teilt?

Ich weiß nun nicht genau, ob im Urteil der betreffenden Rekruten eine Frau am Steuer bereits als emanzipiert (und daher verworfen) zu gelten hat. Aber das kleine Erlebnis, welches ich letzten Sommer mit einigen Unteroffizieren hatte, läßt mich doch ein wenig daran zweifeln, ob alle diese jungen Männer wirklich so großen Wert darauf legen, daß die Mutter ausschließlich am Herde steht.

Es war am Ende einer Rekrutenschule, und die militärischen Jünglinge hatten noch – wie das üblich ist – den letzten Sonntag als sogenannten «Dienstsonntag» zu absolvieren. Das heißt: kein Urlaub, und abends nur Ausgang in beschränktem Umkreis! Gegen 4 Uhr nachmittags kam ein Anruf meines Sohnes, sie hätten nun doch erweiterten Ausgang, also bis zur nahen Stadt, und ob ich ihn nicht holen könnte? Selber fahren dürften sie nämlich nicht. (Dieses Fahrverbot gilt vermutlich nur für die «Undere», aber ich finde, es ist eine ganz gute Einrichtung zum Schutze der jungen Leute.) Als häusliche Frau – ich war tatsächlich zu Hause! – und weichherzige Mutter sattelte ich sofort meine Pferde und fuhr los, Richtung Waffenplatz. Zur festgesetzten Zeit entströmten denn auch die im Dienste des Vaterlandes stehenden Männer der Kaserne, und mein U. O. war sehr erfreut, mich wartend vorzufinden. Aber kaum hatte er neben mir Platz genommen, folgten weitere Kameraden nach. «Du Ruedi – nimmst du uns auch mit?» (Als rechte Schweizer wandten sie sich an das männliche Mitglied der Familie, wie es sich gehört.) So luden wir denn noch vier weitere Korporale ein, drei hinten, einen vorn. Mir klopfte das Herz voll stolzer Verantwortung. Man denke: 5 Angehörige der Armee in den schwachen Händen eines Weibes! Doch dann erfaßte ich mutig das Steuer, gab Gas – und siehe da: es ging alles gut. Eine halbe Stunde später lud ich meine militärischen Gäste wohlbehalten in der Großstadt aus, wo sie entschwanden. Und kein einziger von ihnen hatte es unter seiner Würde gefunden, sich in ein Auto zu setzen, das von einer Frau gesteuert wurde. So etwas finde ich sympathisch. Sie nicht auch?

P.S. Die Ironie des Schicksals wollte es, daß an jenem Sonntag (wieder einmal!) in einem unserer Schweizerkantone das Frauenstimmrecht verworfen wurde. Aber

es waren ja vermutlich nicht diese Jünglinge, welche am Morgen «Nein» gestimmt hatten. Es müssen ihre Väter gewesen sein, die bestimmt eher auf den Ausgang in der Stadt verzichten würden, als sich von einer Frau dorthin chauffieren zu lassen. Gritli

Uniformierte ohne Uniform

An einem einsamen, baumumsäumten Weiher hielt eines heißen Sommertages ein Militärjeep. Ihm entstieg eine junge FHD, die, nachdem sie prüfend in alle Himmelsrichtungen geblickt hatte, sich ihrer sämtlichen Kleider entledigte und ins kühle Wasser stieg. Später ließ sie sich, am Ufer ausgestreckt, von der Sonne trocknen, als sie plötzlich mit Entsetzen das Nahen eines anderen Jeeps vernahm. Während sie sich hastig in die Kleider stürzte, sah sie einen Oberleutnant heraneilen, der ihr jedoch nicht die geringste Beachtung schenkte. Er stellte sich breitspurig ans Weiherchen und brüllte: «Übung abgebrochen! Die Tarn-Kompagnie versammelt sich zur Materialkontrolle auf ein Glied, längs der Straße!» Und der hinterste Baum am Weiher setzte sich Richtung Straße in Bewegung!

Bennet Cerf nacherzählt von RD

Pariert

Es war noch vor dem Ersten Weltkrieg, der Sold im Militär sehr gering, das Essen knapp und einseitig. Der Sohn eines Thurgauer Bauern befand sich in der Art.RS in Frau-



Ich fühle mich so wohl, wie schon lange nicht mehr

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch die Medialia, 6851 Casima (Tessin)

enfeld. Eines Tages telegraphierte er seinem Vater: «Verkauf das Kalb, verkauf die Kuh und schick das Geld nach Frauenfeld zu!» Der Vater, nicht minder humorvoll, telegraphierte zurück: «Die Kuh bleibt hier, ich schick kein Geld, das Kalb ist schon in Frauenfeld!» HL

Kleinigkeiten

Bekanntlich ist auch die Jahr die Tomatenernte im Wallis eher groß als gut. Ein Teil wird «zerstört». Ein anderer an die Berggemeinden, und sonst, wo es nottut, verschenkt, und das ist nett. Die Konservenfabriken erklären, die Tomaten eigneten sich nicht für Purée. Sie seien zu wässrig und zu farblos. Daß dies der Fall sein kann weiß jede Hausfrau, selbst wenn sie nur Sauce zu den Spaghetti machen will, und nicht Purée, das ja noch viel konzentrierter ist.

Für einen schönen Teil hat man einen Ausweg gefunden: die kriegt das Militär.

Es erinnert an die bernische Geschichte: «Weit Er das Bitzeli Fleisch nid no näh, Herr Pfarrer? Süsch gämers em Hund.»

Es gab Zeiten, zwischen 39 und 45, wo das Militär zuerst kam. In den USA zum Beispiel hatten sie die doppelte bis dreifache Fleischration im Vergleich zur Zivilbevölkerung. Und das war recht so. Sie führten nämlich Krieg. Unsere führten keinen, aber sie bekamen doch mancherlei – oder doch mehr davon – was die Zivilen nicht bekamen. Auch das war recht so.

Jetzt bekommen sie auf einmal, was die Zivilbevölkerung nicht will. Das gefällt mir nicht.

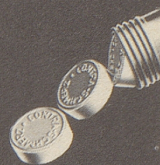
Auch die Sache mit dem Anken gefällt mir nicht. Warum wird bei uns immer der Konsument gemäßregelt und gelenkt und nie, oder doch nur sanft und selten, der Produzent? Ist er unlenkbar?

*

Kürzlich bot sich den Touristen, die immer um den Buckingham-Palace in London herumstehen, ein hübscher Anblick: Sie waren gekommen um die Wachablösung zu sehen, – wie alle anderen Touristen auch. Und derweil sie warteten, kam ein kleines Autöli, gesteuert von einer kleinen Dame ohne jede Begleitung. Niemand hielt das Wägelchen mit der kleinen Dame an der Pforte an. Sie fuhr ungeschoren ein und gleichzeitig ging die Fahne am Mast hoch. Ein Weilchen später ging die Fahne wieder herunter und die kleine Dame kam wieder herausgefahren am Steuer des Wägleins, um ganz allein, wie sie gekommen war, nach Windsor zurückzufahren. Sie hatte einige Dokumente unterzeichnen müssen. Keine Polizei, keine Motorvelos. Gar nichts. Wie schön, Königin zu sein und nie angeben zu müssen! (Den meisten Staatsoberhäuptern ins Stammbuch.)

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweg, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.85

Natürliche Schönheit für jede Frau durch natürliche Teintpflege

von **BIO KOSMA**
BIOKOSMA SA EBNAT-KAPPEL / SUISSE

Abonnieren Sie den Nebelspalter



Schlank sein und schlank bleiben mit

Urtrüeb dem naturtrüben Apfelsaft